

Von meiner *Freundin für alle Zeiten*

Sandra, meine *Freundin für alle Zeiten*: Am 12. Juli 2022 habe ich zuunterst im Bücherschrank ein Taschenbuch erblickt, auf dessen Umschlag der Autorenname Sandra Sedgbeer stand. Sandra Sedgbeer? Sandra, meine Brieffreundin seit 1965 bis heute? Ich klaubte das Band hervor und ich ahnte schon, dass es von meiner *Freundin für alle Zeiten* war (siehe unten). Ich erinnerte mich, dass sie in den 80-er Jahren einen Bestseller geschrieben hatte, der auch ins Deutsche übersetzt worden ist: «Dick ist sexy».

Das fünfte Kapitel **ENGLISCH, NICHT RUSSISCH** in meinem Manuskript «Wozu all diese Briefe gut waren», in dem ich von dieser einmaligen Freundschaft berichte, die eben seit 1965 andauert und mir 1968 sogar die Flucht aus der von den Russen besetzten Tschechoslowakei in den Westen ebnete. Ich erzähle von dieser Brieffreundschaft anhand von Zitaten aus Sandras Briefen, die sie mir nach Prag schickte und später in die Schweiz und in die USA, bis die Emails die Briefe ablösten. Ich fahre nun mit einem Textausschnitt aus dem Manuskript fort:

... es kam also der Zeitpunkt, da erwachte in mir der Junge, der Halbstarke, der nicht mehr verprügelt wurde, da er dem lokalen Leichtathletikverein beigetreten war und bis zu fünfmal wöchentlich ins Training ging. Es war die Zeit nach den Olympischen Spielen in Rom und wir alle wollten die nächsten Olympiasieger werden. Es war uns ernst. Und dieser sehnsüchtige Blick in die Welt hinaus hiess – Englisch zu lernen. Das war die Sprache der gelobten Länder hinter dem Eisernen Vorhang. In der Schule gab es nebst dem obligatorischen Russisch keine Sprachkurse, und so kramte ich Vaters Lehrbüchlein «Teach yourself

English by yourself» hervor. Aber als ich damit anfing, spürte ich, dass ich auch sonst an die Angelsächsische Kultur anknüpfen wollte; wir hörten Radio Luxemburg, wir wussten von «The Shadows», «The Beatles», «The Rolling Stones», usw. Bei uns liefen die Songs jedoch als Cover Versionen, da die Texte auf Tschechisch sein mussten. Mich an die Pflichtbriefe¹ aus den sozialistischen Brüderländern erinnernd, träumte ich von einer Brieffreundschaft mit jemanden aus England. Im Hause von meiner Tante Eugenie und meinem Lieblingsonkel Rudolf fand ich eine uralte Nummer der satirischen Zeitschrift «The Punch», und ich schrieb an die Redaktion einen Brief, in dem ich meine Bitte vorbrachte. Und siehe da:

Dear George

I work for the publishing firm that you sent your letter to, and I would be glad to correspond with you. Do you wish me to correct your English for you? I'm 16 1/2 and I work as a short-hand typist for Punch Publications Ltd. ...

...

Yours Sincerely

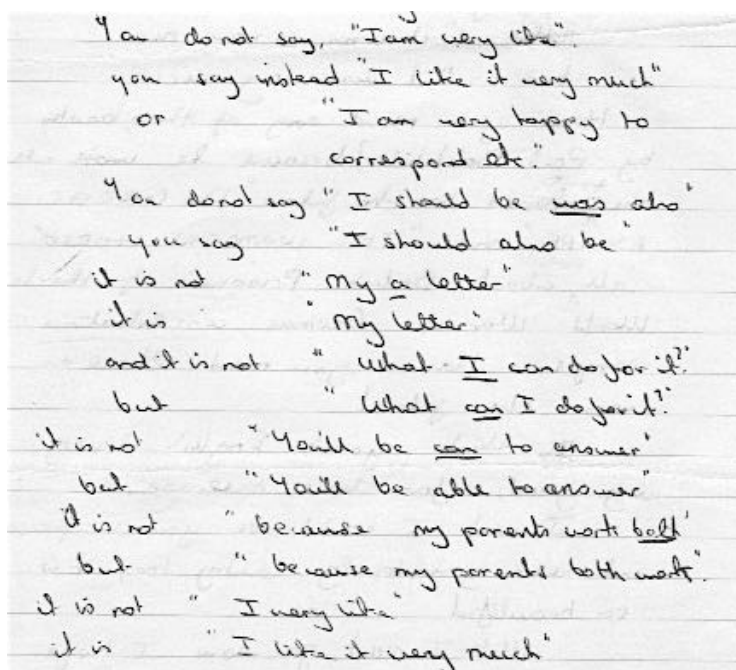
Sandra Lyons

So ging es los zwischen mir und Sandra, und es dauert immer noch an, obwohl wir uns bloss ein einziges Mal persönlich begegnet sind, in London zu Ostern 1969, ein halbes Jahr nachdem ich aus der CSSR emigriert war – mit einem erlogenen Einreisevisum nach Grossbritannien, das ich dank einem fingierten Einladungsbrief zu Sandras fiktiver Hochzeit bei der Ausreise vorweisen konnte; die fiktive Einladung legte

¹ Gemeint ist der obligatorische Briefaustausch mit «Freunden» aus den Ländern des sozialistischen Lagers, den wir auf Russisch zu führen hatten. Mein Widerstand Moskau gegenüber zeigte sich darin, dass ich womöglich eine Brieffreundin aus Polen oder Estland wählte.

ich in einen richtigen Briefumschlag von einem kürzlich erhaltenen Brief Sandras. Mein «pen friend» korrigierte seit 1965 fleissig mein «werdendes» Englisch, so dass drei Jahre später der von mir getippte Einladungsbrief die Gnade des die Visen erteilenden Botschaftsbeamten gefunden hatte. Ich machte gute Fortschritte mit meinem Englisch, und es war auch diese Fremdsprache, die ich in der Schweiz anfangs benutzte (mit einer Aussprache à la Radio Luxemburg, dem Sender der US-Forces in Europa).

Die Art und Weise, wie Sandra an meinem Englisch arbeitete, mir ihre Korrekturen mitteilte, verdient eines Beispiels, einer Kostprobe:



Sandras Korrekturen

Nebst Grammatik lernte ich auch Worte, die in den alten Wörterbüchern gar nicht vorkamen, wie z.B. das

Verb «two-time»: *Ich bin nie mit zwei Jungen gleichzeitig gegangen und ich habe nie einen versetzt, aber das alles ändert sich nun, ich will nicht mehr so weichherzig sein, ich werde gemein sein, ich werde mit zwei gleichzeitig gehen, und ich will die Jungen versetzen. Ich will ihnen alles das antun, was mir angetan worden ist, und ich werde sie wie Dreck behandeln. Es ist mir egal, jetzt bin ich daran, herzlos zu sein und schauen, wie es ihnen gefällt. Den Jungen ist es egal wie stark sie weh tun, sie haben kein Herz. Ich bin gerade so traurig, dass ich spüre wie mir die Tränen die Wangen runter laufen. Die Welt ist ungerecht, es ist die Welt der Jungen, die Mädchen haben keine Chance. Die Jungen dürfen sagen was sie wollen, tun und uns behandeln, wie es ihnen gefällt, und wir stehen bloss da und müssen damit fertig werden. Wenn wir etwas zu machen versuchen, heisst es sofort, wir verfolgen sie, und Mädchen sollen den Regeln zufolge keinen verfolgen.*

Aber eben, wozu waren diese Briefe sonst noch gut? Sandras Wutausbruch heute lesend, 50 Jahre später, so zeugt er von einer unbändigen Lust, das Leben zu meistern; und Sandras Teenager-Lust war riesig, da hatte ich fast Mühe mitzuhalten. Heute füllen sich meine Augen mit Lach- oder Mitleidtränen, je nach dem, wenn ich die folgenden Sätze lese: *Du fragst nach der Kürze der Röcke? Gut, das ist die Frage. Wenn Du die traditionelle meinst, old fashioned, dann nicht. Mir gefallen moderne Kleider und moderne Tanzstile und alle anderen modernen Dinge, aber ganz kurze Röcke, Schenkel hoch, dafür musst du gross gewachsen und schlank sein, damit es gut aussieht, und die Jungen denken nicht gut über Mädchen, die sie kurz tragen, so trage ich meine Röcke kurz, aber nur so knapp über den Knien, was auch sehr modisch ist, noch nicht unanständig, genau richtig, sagt John. Aber ich selbst denke, ich habe nicht so schöne Beine, dass ich kurze Röcke tragen sollte.*

So, jetzt muss ich Schluss machen und zurück an die Arbeit. Tschüss und schreibe mir bitte bald wieder. Und liebe Grüsse an

*deine Mutter und deinen Vater, und meine besten Wünsche und
Grüsse an Alena.
Deine Freundin für alle Zeiten*

SANDRA

Retrospektiv würde ich unsere Korrespondenz in ihrer Funktion als eine Art intimes Tagebuch sehen, etwa ähnlich wie es Sue Townsend in ihrem Buch «The Secret Diary of Adrian Mole.»² gelang. (Wie ginge es wohl Sandra, falls sie meine Briefe heute wieder lesen würde?)

Die fortschreitenden «love affairs», unser Feuer oder die Enttäuschungen vertrauten wir uns gegenseitig an, und dank den Briefen weiss ich noch, für wen mein Herz entbrannte, schlug oder schmerzte: Alena, Silvia, Helena, Anina... Und schliesslich Lucie. Und Sandra? John (zweimal), Dave, Richard, Fuzz, Chick, Steve, Pete, Mackie, und Frank... Frank! Sandras Beschreibung von Frank ist köstlich: *Ich wollte nicht mit ihnen ausgehen, weil Frank so was wie viel zu viele Hände hat, du weisst, was ich meine! Mit ihm auszugehen ist wie mit einem Kraken zu gehen, er hat so viele Hände, dass es schwierig ist, auf alle aufzupassen – und das mag ich nicht.*

Mit Sandra tauschten wir auch diverse Texte aus, die wir selbst schrieben; und es kam sogar dazu, dass ich einen Artikel für eine Jugendzeitschrift schreiben durfte – für eine Gage in der Höhe von einem Pfund.

In der vollen Schuhschachtel, in der ich unsere über 50 Jahre währende Korrespondenz aufbewahre, liegen auch Fotos, die wir uns hin und her schickten, da wir manche nur einmal hatten und sie selbst nicht missen

² ¹ Sue Townsend, «The Secret Diary of Adrian Mole», 1982

mochten. Im Zeitalter der Smartphones und der sonstigen «social media» mag einem so etwas wirklich prähistorisch vorkommen. Das hiess dann so: *Ich lege zwei Fotos aus den Ferien bei, aber schicke sie mir wieder zurück, da ich nur diese habe, und ich will sie behalten.*

Wir gingen zusammen durch die ganzen gesellschaftlichen und kulturellen Umwälzungen. Wir schickten einander Geschenke, so kam ich zu meinen ersten Schallplatten; es waren «The West Side Story» und dann «The Sergeant Pepper's Lonely Heart Club Band».

Im Mai 1966 schreibt mir Sandra, dass sie im nächsten Monat 17 sein wird, soweit war ich schon im Februar des gleichen Jahres. Ja, wir waren gleich alt und unser Vertrauen zueinander gefestigt. Als PS in diesem Brief schreibt mein Penpal: *Ich habe einige alte Briefe von dir durchgelesen und ich bin so froh, dass das Briefschreiben an deinen Teddy Bear in London deine beliebteste Freizeitbeschäftigung geworden ist, tschüss (Dedek), in Liebe Sandra*

Wegen unserer Korrespondenz wurde Sandras boyfriend sogar eifersüchtig: ... *er denkt, dass ich mich früher oder später in dich verliebe, oder du verliebst dich in mich... Er denkt, da er sich in mich verliebt hat, alle andere machen das gleiche, und er denkt, er sei nicht gutaussehend, oder genügend reich, um mich halten zu können, dass ich früher oder später seiner müde werde und mit einem anderen gehe, der mich mit einem Auto ausfährt, einer der hübsch ist... Das mache ich nicht, ich will keinen anderen ausser ihm.*

Wir hatten vor, dass Sandra zusammen mit ihrer Freundin Christine nach Prag kommen, und zu diesem Zweck wäre es passend, wenn mein damaliger Schulfreund Peter mit Christine korrespondieren würde. Anlässlich der Planung der Reise nach Prag,

warnte mich Sandra eindrücklich: *Ich denke wir sollten Dich darauf vorbereiten, dass wir beide manchmal sehr verrückt sein können, wir machen verrückte Sachen, es passiert oft, also wenn wir den Anschein erwecken sollten, verrückt d.h. wahnsinnig geworden zu sein, beachte es einfach nicht.*

Ich hatte das Vergnügen nicht, die Launen der zwei Mädels aus London zu erleben, denn die Reise fand nicht statt. Es verlief sich irgendwie.

Das Jahr 1968. Sandra wechselte wieder einmal ihre Arbeitsstelle, stets in der Nähe der famosen Fleet Street, sie arbeitete unter anderem auch für «Penthouse», und sie verkündete ihre Verlobung mit einem David, der zwei Jahre älter als sie war; ein Jahr darauf wollten sie heiraten. Nach der Verlobung teilte sie mir ihr Glücksgefühl und die Hoffnung mit, *dass du eines Tages auch das Glück findest, das ich habe, und dass es dich bald erfreuen wird.*

Obwohl es nur Briefe waren, wir hielten zueinander, wir verfolgten unsere Karrieren, sprachen uns Trost, wenn etwas schief ging, und freuten uns, wenn wir weiterkamen. Sandra von der Stenotypistin zur Journalistin und Schriftstellerin, ich vom Beleuchter bis zum Filmmacher.

Es war eigentlich naheliegend, einmal ein Buch von Sandra Sedgebeer im Offenen Bücherschrank zu finden, aber als es jetzt wirklich passiert ist, da war ich trotzdem überrascht – und zugleich erfreut, so dass ich den Fund der Autorin sofort via Messenger gemeldet habe, zusammen mit einem Scan des Umschlags.

Nach einem Leben in London, Vancouver, Los Angeles und in Arizona, setzte sich Sandra in ihrer „Old Country“ nieder, in Essex, auf dem Land in der Nähe von einem ihrer drei Kindern; sie ist weiterhin

literarisch und publizistisch aktiv, betreibt eine web site sowie einen YouTube-Kanal. Ich glaube nicht, dass wir uns nach der einmaligen Begegnung 1969 je wieder in Person treffen werden, aber ohne diese Brieffreundschaft mit meiner *Freundin für alle Zeiten* könnte ich mir mein Leben gar nicht vorstellen.

© Georg Aeberhard, 2022